

Bauerndorf, Industriestadt, Schulort : das Auf und Ab der Textilindustrie prägte Wädenswils Entwicklung

Autor(en): **Ziegler, Peter**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **23 (2010)**

Heft [7]: **Anlegen in Wädenswil : Industriestadt adieu, Bildung und Wohnen ahoi**

PDF erstellt am: **22.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-154424>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

BAUERNDORF, INDUSTRIESTADT, SCHULORT

Nichts prägte die Stadt so nachhaltig wie der Auf- und Abstieg der Textilindustrie.

Heute ist Wädenswil unterwegs zum Schulstandort.

Text und Archivfotos: Peter Ziegler

Um 1800 hatte Wädenswil noch einen stark bäuerlichen Charakter und zählte mit Dorf, Berg und Au rund 3800 Einwohnerinnen und Einwohner. Waschhäuschen, Trotten, Scheunen und Schöpfe prägten das Bild, sie gehörten zu fast jedem grösseren Heimwesen, auch im Dorfkern. Handwerk und Gewerbe erforderten – mit Ausnahme von Mühle, Säge, Seifensiederei und Schnupftabakstampfe – noch keine Spezialbauten. Auch von der Lage am Zürichsee profitierten die Wädenswiler: Fischer sorgten für Abwechslung auf dem Teller, Marktschiffe landeten mehrmals die Woche am Hafen, Schiffer transportierten Waren und Personen seeauf- und -abwärts.

Zwischen 1800 und 1850 erfuhr das Dorfbild einen ersten Wandel durch die Zunahme der Bevölkerung: 1836 hatte Wädenswil bereits 5094 Einwohner. Damit war der Ort nach Zürich und Winterthur die drittgrösste Gemeinde des Kantons. Im Zuge des Wachstums wurde eine Reihe alter Bauten beseitigt: das abgebrannte einstige Landvogteischloss, das zu kleine Dorfschulhaus, das auffällige Gesellenhaus bei der Kirche. Grössere Häuser setzten neue Akzente: der als Baumwollspinnerei erstellte Freihof, das heutige Stadthaus, die Gerberei Hauser, das Armenhaus am Plätzli, das Gemeindehaus Sonne, das Hotel Engel und das Eidmattschulhaus, die Sust und das Hotel Seehof, das Waisenhaus, später das Sekundarschulhaus bei der reformierten Kirche. Das neue Selbstbewusstsein zeigte sich in der Architektur, die sich in der Stilrichtung von den herkömmlichen Zürichseehäusern abwandte. Louis-XVI-Formen und Klassizismus kamen in Mode, anstelle von Mansarddächern wurden Satteldächer gebaut.

EISENBAHNNETZ UND INDUSTRIEBAUTEN Nicht nur die neuen Häuser veränderten das Dorfbild, auch neue Verkehrsverbindungen rüsteten Wädenswil für seine spätere industrielle Karriere: Durch den Bau der See-, Schönenberg- und Zugerstrasse in den 1830er- und 1840er-Jahren fand Wädenswil besseren Anschluss ins Hinterland sowie nach Zürich. 1875 wurde dann die Eisenbahnlinie Zürich-Ziegelbrücke eingeweiht und 1877 die Wädenswil-Einsiedeln-Bahn. Für diese neuen und besseren Verbindungen mussten die Wädenswiler, wie die anderen Seegemeinden, ihren Preis zahlen: Neu trennten der Schienenstrang und die Seestrasse das Seeufer von den Siedlungen. Wädenswil spielte seine neue Rolle als Verkehrsknotenpunkt am See gut, was sich in der Entwicklung des Bahnhofgebiets zeigte: Es wurde mit den Gasthöfen Engel, Krone, Schiffli, Du Lac, dem Kaufhaus Merkur und dem monumentalen Postgebäude zum neuen Mittelpunkt des Dorfs. Ab 1884 hielt in Wädenswil sogar der Schnellzug Paris-Wien, was die Reise zum Kloster Einsiedeln erleichterte.

Zwischen 1868 und 1911 entstanden die ersten grösseren Fabrikbauten – die neuen guten Verkehrsverbindungen trugen das ihre zum Standortentscheid bei, vor allem konnten aber die Fabrikanten auf eine ausgeprägte Heimindustrie-Basis bauen. Die Tuchfabrik Fleckenstein am Reidbach und die unter dem Namen Pfenniger betriebene Tuchfabrik auf dem Giessenhorn wurden stark erweitert. Die Pferdehaarspinnerei Schnyder bezog 1868 den Neubau an der Einsiedlerstrasse. In den 1870er-Jahren vergrösserte die Besitzerfamilie Weber die Brauerei und die Familie Blattmann ihre Stärkefabrik. 1874 nahm das dorfeigene Gaswerk den Betrieb auf. 1881 wurde im Neuwiesenquartier die mechanische Seidenstoffweberei Gessner vollendet. Die Seifenfabrik Sträuli zog 1886 in einen Neubau an der Einsiedlerstrasse. Die Mützenfabrik Fisch (später Fürst) liess 1897/1898 einen ersten Fabrikbau erstellen. Die Bürstenfabrik Erzinger und die Hut-

fabrik Felber bezogen 1911 Neubauten. Hochkammine zeigten an, dass die Industrie – hauptsächlich die Textilbranche – das bisher bäuerlich geprägte Dorf markant verändert hatte.

FABRIKANTENVILLEN UND ARBEITERHÄUSER Mit den Fabriken entstanden auch die Fabrikantenvillen. Die Fabrikherren und ihre Familien wohnten nicht mehr in traditionellen Bürgerhäusern, sondern liessen für sich und ihre Bediensteten Villen bauen. Ein Musterbeispiel war der 1966 abgebrochene Sommersitz Bürgli des Seidenfabrikanten August Gessner auf dem Galgenrain, ein Werk der Zürcher Architekten Johann Jakob Breiting und Leonhard Zeugheer. Auch die anderen Fabrikanten zogen nach: 1883 baute der Wädenswiler Architekt Karl Schweizer die Villa der Tuchfabrik Fleckenstein und 1896 jene der Brauerei Weber. Die von Historismus und Jugendstil geprägte Villa Rosenmatt des Seidenindustriellen Emil Gessner-Heusser, 1898/1899 vom Semperschüler Albert Müller geplant, stand für die modernere Architektur im Wädenswiler Villenbau. Die Villa Abendstern des Fabrikanten Hürlimann sowie die Villa Grünenberg, von Bischoff & Weideli für den Fabrikanten Heinrich Blattmann-Ziegler erstellt, setzten neue Akzente im Quartier Seferen.

Später kamen Jugendstilbauten dazu – Wädenswil bekam städtische Gepräge und wurde seinem Übernamen «Klein Paris» gerecht. Gleichzeitig bestimmten neue Wohnhäuser für Arbeiterinnen, Arbeiter und Angestellte im Areal Giessen, im Reidbach, an der Florhof- und der Glärnischstrasse sowie im Neudorf das Bild des «neuen» Wädenswil. Diese industrielle Entwicklung brachte dem Ort von 1888 bis 1910 innert nur 22 Jahren ein rasantes Bevölkerungswachstum um fast ein Drittel. Die Zahl der Einwohnerinnen und Einwohner stieg von 6338 auf 9067.

NEUE QUARTIERE ENTSTEHEN Im Jahre 1900 wurde die neue Oberdorfstrasse eingeweiht, die heute als Einkaufsstrasse mitten in der Gemeinde liegt. Beim Bau begrenzte sie – wie der Name ausdrückt – das Dorf bergseits. Weiter oben lagen Bauernhöfe, seewärts das Dorf. Der Wohnungsbau beschränkte sich damals auf das Oberdorf-, Neudorf- und Stegquartier. In den 1910er-Jahren bauten vor allem Lehrer und Angestellte von Post, Bank und Bahn Einfamilienhäuser auf der Fuhr, der ersten Terrasse über der Oberdorfstrasse. Erste zusammenhängende Siedlungen wurden in den 1920er- und 1930er-Jahren im Boller und im Meierhof errichtet. Damit dehnte sich das Dorf bis 1930 vorwiegend in die Breite aus. Am Werk waren private Baugenossenschaften und die Mieterbaugenossenschaft Wädenswil. Die Gemeinde unterstützte ihrerseits den Wohnungsbau mit Subventionen und stellte Bauland zur Verfügung. >>

>Die Bauordnung von 1964 förderte Grossüberbauungen. Die Flugaufnahme zeigt eine der neuen Siedlungen im Ortsteil Au. Foto: Beringer & Pampaluchi, Aarau





<Vor der Eröffnung des Autobahnteilstücks Zürich-Richterswil war die Wädenswiler Welt noch dörflich: die Zugerstrasse in den Fünfzigerjahren.

∨Das sogenannte Bürgli war der eindrückliche Sommersitz des Seidenindustriellen August Gessner. Weil der ursprüngliche Flachdachbau nicht dicht war, wurde er 1885 mit Giebeldächern und die Türme mit Spitzhelmen versehen.



∨Einzug der Moderne in den 1930er-Jahren: Dem neuen Bahnhof und seinem Vorplatz mussten 14 Häuser weichen. Der Kronenblock war das erste grosse Gebäude mit Flachdach in Wädenswil.



Wädenswil, Bahnhof



<Wachstum im Ortsteil Au: 1960 wurde der monumentale Neubau der Standard Telefon und Radio AG, heute Aucenter, eröffnet.

∨Die ersten Wohnhochhäuser entstanden im Quartier Gulmenmatt 1962.



>> Eine weitere starke Veränderung des alten Dorfbilds brachten die Jahre 1931/1932. Der Bahnhof wurde stark erweitert, mit einem neuen Gebäude, dem Platz davor und zusätzlichen Gleisen. Dafür musste das ganze Bahnhofstrasse- und Kronengasse-Quartier weichen. 14 Häuser wurden abgerissen. Der 1933 vollendete neue Kronenblock am Bahnhofplatz war das erste grosse Gebäude mit Flachdach.

LANGSAMES WACHSTUM IM 20. JAHRHUNDERT Zwischen 1910 und 1950 liess der Siedlungsdruck nach, und die Bevölkerung nahm nur langsam und über die Jahre ziemlich gleichmässig zu. Da die Infrastruktur in den Boom-Jahren des späten 19. Jahrhunderts über das damals nötige Mass hinaus erweitert und angepasst wurde, war der Druck bis in die 1950er-Jahre nicht mehr so gross: Während vierzig Jahren wurde beispielsweise kein neues Schulhaus mehr gebaut. Das Wachstum war organisch, die Wirtschaft im Lokalen verhaftet. Statistisch wurde Wädenswil 1950 mit 10 155 Einwohnern eine Stadt.

Die 1930er- bis 1950er-Jahre standen im Zeichen des genossenschaftlichen Wohnungsbaus. Hierfür wurden die höher gelegenen Terrassen ob dem Ortskern erschlossen. Eine prägende Rolle spielte die Siedlung Gwad im Ortsteil Au. Fabrikant Willi Blattmann (1906–1984) gründete dafür 1943 eine Siedlungsgenossenschaft. Ihr gehörten nebst den späteren Eigenheimbesitzern als Genossenschaftler fünf Wädenswiler Industriebetriebe an: die Metallwarenfabrik Blattmann, die Stärkefabrik Blattmann, Contraves, die Seifenfabrik Sträuli und die Brauerei. Die Gemeinde erwarb das Bauland und trat es an die Siedlungsgenossenschaft ab, die es den Genossenschaftlern im Baurecht weitergab. Gebaut wurde ein Projekt der Zürcher Architekten Hans Fischli und Oskar Stock: neun parallele Häuserreihen mit zwei bis vier leicht gestaffelt angeordneten Einfamilienhäusern. Diese 28 Holzhäuser trugen Flachdächer. Da sie für viele Wädenswiler ein Fremdkörper waren, sprach man verächtlich von den «Hühnerställen».

WIRTSCHAFTSENTWICKLUNG UND AUTOBAHNBAU Während die Wirtschaftskrise der 1930er-Jahre die Wädenswiler Textilindustrie hart traf, expandierten andere Branchen. Die Metall- und Aluminiumwarenfabrik P. + W. Blattmann bezog 1935 einen Neubau an der Zugerstrasse und stellte nebst Haushaltgeräten auch Stahlmöbel und Stahlschränke her. Bekannt wurde die spätere Metallwarenfabrik Wädenswil (MEWA) durch den für die Landesausstellung 1939 in Zürich produzierten Landstuhl aus Aluminium. Nach dem Zweiten Weltkrieg bemühten sich die Behörden erfolgreich um neue Industriezweige. Jetzt kamen von der Wasserkraft unabhängige Standorte im Ortsteil Au infrage. Einen industriellen Schwerpunkt erhielten diese 1958/1960 durch die Ansiedlung der Standard Telefon und Radio AG, die ihr Werk aus der «Roten Fabrik» in Wollishofen etappenweise hierher verlegte und den Betrieb 1969/1970 nochmals erweiterte.

In den 1950er- bis 1970er-Jahren entwickelte sich Wädenswil im Ortsteil Au und vor allem entlang den beiden grossen Ausfallstrassen Schönenberg- und Zugerstrasse. Hier schossen neue Wohnbauten aus dem Boden und liessen die Grünflächen immer stärker schrumpfen. Schrittweise wurde das Gebiet südlich und westlich des Friedhofs erschlossen. Im Unteren Sandhof entstanden 1966 die ersten Häuser mit Eigentumswohnungen. Im Einzugsgebiet der Zugerstrasse, in der 1962 bezogenen Wohnsiedlung Gulmenmatt, standen die beiden ersten Hochhäuser. Nach diesem Wohnbauschub zog in den frühen 1970er-Jahren das Dorfzentrum nach: Zunächst musste das alte Reblauge-Quartier dem Grossverteiler Coop weichen. Dann wurden an der Zugerstrasse sieben alte Häuser abgebrochen. Sie machten drei grossen Flachdachbauten Platz, die das Dorfbild stark veränderten. Ihre Ladenlokale machten die Zugerstrasse zur Einkaufsstrasse. Dies auf Kosten der Läden an der Seestrasse beim Plätzli und Bahnhof. 1969 wurde der Denner und 1973 die Migros gebaut.

1966 wurde das Teilstück Zürich-Richterswil der Autobahn Zürich-Chur eröffnet. Der Bau veränderte die Landschaft des Wädenswiler Bergs massiv: mit dem Trasse, dem Anschluss im Neubüel, dem Werkhof, den Raststät-

ten Herrlisberg und den Brücken. Zürich war nur noch 15 Autominuten entfernt. Dies machte Wädenswil als Wohnort attraktiv. In Wädenswil setzte ein neuer Bauboom ein, vor allem im bis anhin noch weitgehend ländlichen Ortsteil Au. 1956 hatte man hier erst 160 Häuser und 240 Haushaltungen gezählt. Dann wurden Siedlungen mit je 100 bis 400 Wohnungen gebaut. Massgebend für diese Entwicklung war die 1964 erlassene Bauordnung mit dazugehörigem Zonenplan. Die Zahl der Haushaltungen in der ganzen Gemeinde stieg in der Folge von 3349 im Jahre 1960 auf 5123 im Jahre 1970. Bis 1980 wurden in Wädenswil weitere 2130 neue Wohnungen erstellt. 2007 wurden erstmals über 20 000 Einwohner gezählt.

NEUE INDUSTRIEZONE, NEUE SCHULEN Mit dem Zonenplan von 1964 entstand auch die neue Gewerbe- und Industriezone Winterberg-Hintere Rüti. Mit der Eröffnung der Autobahn und dem Anschluss Neubüel wurde dieser Standort attraktiv. Vier Unternehmen errichteten hier sofort Neubauten: die Galvanische Anstalt Feusi & Federer; die Firma Störi & Co., die Schaltanlagen sowie elektrische und elektrothermische Anlagen baute; die Metallbaufirma Ernst Weiss, die Stahlrohrmöbel herstellte, sowie das Horgener Unternehmen Baumann + Co., das Rollläden und Lamellenstoren fabriziert und heute Baumann Hüppe heisst. Danach haben sich weitere Betriebe angesiedelt, darunter die Pro Ciné Colorlabor AG, die Ulmer Transport AG, die Frutarom Switzerland Ltd. zur Herstellung von Aromastoffen oder die Alu-System AG. Die Post betreibt hier ein Paketverteilzentrum. Eine weitere Industrie- und Gewerbezone entstand ab 1979 längs der neuen Steinacherstrasse, dem Zubringer zur Autobahn vom Ortsteil Au her. Die BASF Schweiz AG bezog damals das neue Verwaltungsgebäude im Appital. Ältere Wädenswiler Firmen siedelten aus dem Dorfkern in die neue Zone um, so das Elektrounternehmen Brupbacher, der Plattenlegebetrieb Rota oder die Fischer Bettwaren AG.

In der Textilkrise der 1970er-Jahre stellten sowohl die Tuchfabrik Pfeningner als auch die Tuchfabrik Wädenswil (Tuweg) ihren Betrieb ein. Die De-Industrialisierung ging in den 1990er-Jahren weiter. Nacheinander verschwanden die Brauerei, der Feuerwehrgeschäftshersteller Ehrsam, die Mützenfabrik Fürst, die Pferdehaarspinnerei Schnyder, die Obst- und Weinbaugenossenschaft am Zürichsee, die Metallwarenfabrik Blattmann und die Seifenfabrik Sträuli. Einen neuen wirtschaftlichen Schwerpunkt fand Wädenswil als Bildungsstandort: Sieben Forschungs- und Ausbildungsstätten machen heute Wädenswil zur Bildungsstadt. Der Ableger der Zürcher Hochschule ZHAW ist jetzt der grösste Arbeitgeber der Stadt.

STADT ODER DORF?

1974 entschieden sich die Stimmberechtigten für die Einführung eines Parlaments als Ersatz für die Gemeindeversammlung. Der Gemeinderat wurde damals zum Stadtrat, die Gemeinderatskanzlei zum Stadthaus. Einheimische hatten allerdings lange Mühe mit den neuen Bezeichnungen, und viele meinen noch heute, «in die Stadt gehen» heisse nach Zürich fahren. Sonst gehen sie «ins Dorf». Und noch immer lösen Bezeichnungen wie «Altstadt» und «Altstadtgassen» Kopfschütteln aus. Bauherren preisen dieweil die «städtischen» Bauprojekte, und die Behörden sprechen von der «attraktiven Kleinstadt» und der «Bildungsstadt».

Wädenswil ist weder Dorf noch Stadt – sondern beides. Vom Charakter her ein Dorf geblieben, gut erschlossen durch einen schon 1953 eingeführten Busbetrieb. Ein Dorf mit restaurierten alten Bauten und zugehörigen Gärten und Grünflächen, mit kultureller Eigenständigkeit und einem regen Vereinsleben. Ein Dorf mit guter sozialer Durchmischung; ein Dorf auch, in dem man sich noch häufig auf der Strasse grüsst. Ein Dorf, dem manche noch lange keine Verstädterung wünschen.

>Wädenswil 2010: Die Überbauung Freiesicht besteht aus zehn Wohnhäusern mit insgesamt 144 Wohnungen. Sie sind rund um ein historisches Gehöft angeordnet.



Achtung
Schüttelweg

3c